

Von der Naturbegegnung zur Naturentfremdung bei Kindern

Von Prof. Dr. Herbert Zucchi

Wenn ich an meine Kindheit in den 1950er und frühen 1960er Jahren denke, taucht vor mir augenblicklich die vielfältige Natur meiner schönen nordhessischen Heimat auf, in die ich als Kind nahezu täglich tief eingetaucht bin (vgl. Naturschutzmagazin 3/2024). Die Erlebnisse dort haben meine persönliche und berufliche Entwicklung entscheidend beeinflusst, was mich mit großer Dankbarkeit erfüllt. Ohne diese Draußenkindheit wäre ich wohl nie Biologe und Naturschützer geworden. Doch wie war das damals eigentlich?

Kindheit gestern: Draußenkindheit

Noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war es üblich, dass Kinder einen erheblichen Teil ihrer Zeit im Freien verbrachten. Waren ihre Aktionsradien zunächst noch klein und bezogen sich auf das direkte Umfeld der Wohnung, so wurden sie mit zunehmendem Alter mehr und mehr ausgeweitet. Freie Spiel- und Bewegungsräume waren nahezu überall schnell und gefahrlos erreichbar und gehörten zu den kindlichen Territorien: der Garten der Familie, der damals noch nicht zugeparkte Hof, die Straße vor dem Haus, auf der kaum Autos fuhren, das verwilderte, unbebaute (Trümmer)grundstück, der zugewachsene Bahndamm, der Bach mit dem Uferwaldstreifen, der Tümpel, das Wäldchen in Dorfnähe, die kleine Sand- oder Tongrube etc. Dort spielte man als Kind bei jeder Wetterlage und zu allen Jahreszeiten, oft in altersgemischten Gruppen und in der Regel unbeaufsichtigt. Eltern und Großeltern wussten selten, wo man gerade war, sie waren dem unbeaufsichtigten Spiel im Freien gegenüber eher entspannt eingestellt – die „Vollkaskomentalität“ von heute war noch im Embryonalstadium.

Vielfältiges Agieren in der Natur

Die Beschäftigung im Freien hatte vielfältige Facetten. Dazu gehörte das Schnitzen von Holz, die Herstellung und Nutzung von Pfeil und Bogen, das Fertigen von Hütten im dichten Ge-

büsch, das Stauen, Überbrücken oder Umleiten des Wassers vom Bach, das Bauen von Wasserrädchen, das Anfertigen von Flöten aus frischem Weidenholz, das Fangen- und Versteckenspielen, das Räuber- und Gendarm- oder auch das Cowboy- und Indianerspielen (letzteres ist bekanntlich in bestimmten Kreisen heute verpönt) etc. Vorgefertigtes, gekauftes Spielzeug existierte nur in Maßen, Spielmaterialien aus der Natur hingegen wie Steine, Sand, Ton und Holz in vielerlei Varianten waren unbegrenzt zugänglich und konnten je nach Art des Spiels Verwendung finden. Viele Spiele wurden von den Größeren auf die Kleineren tradiert, heute sind sie vielfach in Vergessenheit geraten, was auch einen Kulturverlust bedeutet.

Der tägliche Umgang mit Natur forderte und förderte körperliche, geistige und beim Agieren in Gruppen besonders auch soziale Fähigkeiten, er beanspruchte und trainierte alle Sinne gleichermaßen.

Zeit in Hülle und Fülle

Dazu stand Kindern eine Ressource nahezu unbegrenzt zur Verfügung: Zeit! Natürlich waren schulische und einige zugeteilte Pflichten in Haus oder Garten zu erledigen, aber danach stand ihnen der Rest der Zeit meist als Eigenzeit zur Verfügung. So konnten sie sich selbstvergessen dem Spiel im Frei-

en hingeben und tief eintauchen in die heimische Umgebung. Ein Sinn für Orte und Zeiten wuchs heran und Identifikation mit einem vertrauten Stückchen Welt, das Abenteuer ermöglichte, Geheimnisse barg und damit Lebensglück bedeutete, konnte entstehen. Quasi nebenbei lernten Kinder unterschiedliche Lebensraumtypen kennen, die ihnen im Verlauf des Größwerdens immer vertrauter wurden, sie nahmen ihre steten Veränderungen, etwa im Wechsel der Jahreszeiten, wahr und kamen mit zahlreichen Tieren und Pflanzen in Kontakt. Das alles war sinnstiftend im Leben der kleinen Erdenbürger. Natürlich war in der Kindheit früher nicht alles aus Gold, aber das ist nicht Gegenstand dieses Artikels.

Naturerlebnis und Kinderfreude auf einer Blühwiese



50



51



In einem ehemaligen Bodenabbaugebiet in Nordhessen hat sich eine für Amphibien und Reptilien geeignete naturnahe Landschaft entwickelt - Foto: Günter Zucchi

Oben: Eigenständiges Agieren in der Natur ist sinnstiftend und führt zu dauerhaftem Lebensglück - Foto: Herbert Zucchi/NI - unten: Auch das Sammeln der Schwalben auf den Stromleitungen vor dem Abflug in den Süden gehörte zum früheren Kindheitserleben - Foto: Günter Hahn/NI

Oben: Beim behutsamen Umgang mit Wildtieren wächst eine innige Beziehung zu unseren Mitgeschöpfen - unten: Getreideernte mit einem im Vergleich zu heute winzigen Mähdrescher in einer strukturreichen Landschaft - Fotos: Herbert Zucchi/NI

Oben: Kindheit-Frühlingszeiten des Autors: Erdkrötenpaar auf dem Weg zum Laichgewässer - unten: Feldarbeiten mit einer Milchkuh als Zugtier Ende der 1960er Jahre bei Marburg - Fotos: Günter Zucchi

Kindheit heute: Drinnenkindheit

Rasanter technischer, ökonomischer und sozialer Wandel der letzten Jahrzehnte hat auch für das Leben der Kinder zu starken Veränderungen geführt. So sind die Möglichkeiten zum freien, unbeaufsichtigten Spielen außerhalb der Wohnung extrem geschrumpft, d.h. Kinder wurden zunehmend von draußen nach drinnen verdrängt. Nur wenige Stadtkinder finden in ihrer Nähe Freiflächen - zumal naturnahe - vor, nahezu alle Flächen sind versiegelt, bebaut, verstellt. Dazu kommt der starke Kraftfahrzeugverkehr. In vielen ländlichen Regionen sieht es nicht wirklich anders aus. Bei der Überplanung von Stadt und Land sind die Kinder mit ihren spezifischen Bedürfnissen auf der Strecke geblieben: Areale, auf denen sie ein Stück Natur eigenständig erleben und erfahren können, haben zahlenmäßig stark abgenommen, sind kleiner geworden, und die Distanzen zwischen Wohnung und diesen Arealen sind länger und gefährvoller geworden. Solche verinselten Flächen selbstständig zu entdecken und regelmäßig aufzusuchen ist gerade kleineren Kindern kaum noch möglich. Dort, wo unbebaute Freiräume für sie noch zugänglich sind (Gärten, Spielplätze, öffentliche Anlagen etc.), treffen sie häufig auf vom Menschen perfekt geordnete, eintönige Flächen, die vielfältiges, fantasievolles und vor allem unbeobachtetes Agieren kaum noch möglich machen. Man denke nur an die vielen Gärten mit Schotter, Kunstrasen, Kirschlorbeerhecken und totgemulchten Beeten. Eine Entsprechung findet dies in den die Dörfer umzingeln-

den Agrarflächen mit großen Maisschlägen, monotonen Grasäckern, asphaltierten Wirtschaftswegen, Windenergieanlagen, Solar"parks", tief ausgehobenen Gräben und abgepflügten Rainen. So heißt es in heutigen Kinderliedern auch nicht mehr „Kuckuck, kuckuck, ruft's aus dem Wald...“, sondern „Liebes Auto, kannst Du sagen, bist Du etwa krank? Nein, mein Kind, bin leer im Magen, kein Benzin im Tank“ (ein Lied von D. Jöcker).

Spielzeug im Überfluss

Heute verbringen die Kinder einen erheblichen Teil ihrer Zeit in der Wohnung, überwiegend in ihren Kinderzimmern, mit einer Fülle vorgefertigter Spielzeugs - oft als pädagogisch wertvoll deklariert - und mit elektronischen Medien wie Fernseher, Computer, Handy etc. Optische und akustische Reize überfluten ihr junges Leben, Bewegung, Fantasie und Kreativität sind wenig gefordert, unmittelbare körperlich-sinnliche Erfahrungen spielen kaum noch eine Rolle. Dazu kommt, dass das selbst organisierte Spielen im Freien heute durch zahlreiche von Erwachsenen organisierte Tätigkeiten in Institutionen ersetzt ist: Judo-Gruppe, Musikschule, Malschule, Ballettkurs, Töpferkurs etc. Damit unterliegen schon Kinder dem Diktat eines Terminplanes, der ihre Zeit portioniert und mit Ruhe- und Rastlosigkeit verbunden ist. Vor einigen Jahren hatte ich ein denkwürdiges Erlebnis auf einem Osnabrücker Spielplatz, der

relativ viele Naturelemente enthält. Im Gebüsch saß ein kleiner, vielleicht fünfjähriger Junge und wühlte mit den Händen lustvoll in der Erde. Nach einer Zeit rief die Mutter: „Ruben, wir müssen jetzt gehen!“ Ruben wollte aber nicht. Darauf die Mutter: „Wir müssen aber gehen, Dein Töpferkurs fängt an!“ Es half nichts, Ruben wurde aus seinem selbstvergessenen Tun gerissen und musste mitgehen.

Defekte, Deformationen, Defizite

Kindheit heute ist also mit stark eingeschränkten Möglichkeiten bezüglich Aufenthalt im Freien und Naturkontakten verbunden. Die bei vielen Kindern festzustellenden Bewegungs-, Koordinations- und Wahrnehmungsstörungen sowie Konzentrations-schwierigkeiten, oft gepaart mit großer Unruhe und anderen Verhaltensauffälligkeiten, hängen mit großer Wahrscheinlichkeit damit zusammen. Indem wir unseren Kindern Naturspielräume entzogen oder die Zugänge zu diesen erschwert haben, verhindern wir also eine nachhaltig gesunde Entwicklung. Hier wird der direkte Zusammenhang zwischen Naturflächenschutz und menschlicher Gesundheit bzw. - vice versa - zwischen Flächenverbrauch und Deformation mehr als deutlich. Schon vor 60 Jahren schrieb ALEXANDER MITSCHERLICH:

„Jeder junge Mensch (...) ist weitgehend ein triebbestimmtes

Spielwesen. Er braucht deshalb seinesgleichen, nämlich Tiere, überhaupt Elementares: Wasser, Dreck, Gebüsch, Spielraum. Man kann ihn auch ohne das alles aufwachsen lassen, mit Teppichen, Stofftieren oder auf asphaltierten Straßen und Höfen. Er überlebt es - doch man sollte sich dann nicht wundern, wenn er später bestimmte soziale Grundleistungen nie

Anzeige



Geum rivale

Kontrollierte DE-040-006

Bioland



Staudengärtnerei
Gaißmayer

Die Adresse für
Gartenfreunde und
Pflanzenliebhaber
www.gaissmayer.de

Für uns ganz natürlich:
Torffreie Topfkultur
seit 2019



52

Auwald im Frühling mit blühendem Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus*)

mehr erlernt, zum Beispiel ein Zugehörigkeitsgefühl zu einem Ort und Initiative. Um Schwung zu haben, muss man sich von einem festen Ort abstoßen können, ein Gefühl der Sicherheit erworben haben. (...) Je weniger Freizügigkeit, je weniger Anschauung der Natur mit ihren biologischen Prozessen, je weniger Kontakthanregung zur Befriedigung der Neugier, desto weniger kann ein Mensch seine seelischen Fähigkeiten entfalten und mit seinem inneren Triebgeschehen umzugehen lernen.“

Was Natur bewirkt

Als Quintessenz bezüglich des Wertes und der Wirkung von Naturkontakt für die kindliche Psyche lassen sich nach Aussagen des Erziehungswissenschaftlers ULRICH GEBHARD folgende Punkte herauskristallisieren:

- Natur vermittelt die Erfahrung von Kontinuität, was ein Stück Sicherheit mit sich bringt und ist zugleich immer wieder neu. Vertrautheit einerseits und Neues andererseits – der Wunsch nach dieser Mischung scheint grundlegend für Menschen überhaupt zu sein.
- In die Natur eintauchen zu können, vermittelt Kindern Freiheit. Dort können sie freizügig spielen, können ihrem Abenteuerbedürfnis nachgehen und erfahren gleichzeitig Geborgenheit. Dort trainieren sie ihren Körper, setzen alle ihre Sinne gleichermaßen ein, entwickeln Kreativität, schulen ihren Intellekt und üben im gemeinsamen Spiel soziale Fähig-

keiten ein. Ihr Agieren darf dabei aber nicht unter Aufsicht stehen, sondern es muss schrittweise selbstständig möglich sein. Erst Freizügigkeit macht wahrhafte Aneignung von Natur möglich: Ihre Wirkung ereignet sich nämlich nebenbei, indem sie Bedürfnisse befriedigt, Sehnsüchte stillt und Träume ermöglicht. Auf diesem Weg bekommen Naturräume persönliche Bedeutung, führen zu Wohlbefinden, Glück und sinnerfülltem Leben.

Naturschutz oder Naturentfremdung

Vom sinnstiftenden Charakter der Natur kann dann ein starker Rückkopplungseffekt ausgehen: Er kann zur entscheidenden Motivation für den Schutz der Natur durch Menschen werden. So bin ich im Laufe meines Lebens zahlreichen im Naturschutz aktiven Personen begegnet, die in ihrer Kindheit intensiven Naturkontakt hatten. Diesen Zusammenhang hat die Forschung letztlich bestätigt: Naturerfahrungen in der Kindheit als der wesentliche Bedingungsfaktor für die Entwicklung naturschutzbewusster Einstellungen und vor allem von Handlungsbereitschaft.

Die Zugänge zur Natur wurzeln also offensichtlich in der Kindheit, während der Bilder ins Innere aufgenommen und persönliche Leitbilder ausgeformt werden. Mangelnder Naturkontakt in dieser Zeit führt letztlich zur Entfremdung des Menschen von der Natur. Sie ist dann nur noch beliebige Kulisse für das Ausüben diverser Sportarten im Freien, oft mit Kopfhörern getätigt und somit entkoppelt von der uns umge-



53

Naturnaher Bach im Tal

benden akustischen Natur. Wir brauchen also ganz dringend für Kinder zugängliche Naturflächen in Stadt und Land!

Literatur

- Bögeholz, S. (1999): Qualitäten primärer Naturerfahrung und ihr Zusammenhang mit Umweltwissen und Umwelthandeln. - Leske und Budrich, Opladen.
- Bublitz, S. (2023): Zwischen Plastikgarten und Erlebnisgondel. Naturentfremdung und ihre Folgen. - Nationalpark Nr. 199: 12-17.
- Gebhard, U. (1994): Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. - Westdeutscher Verlag, Opladen.
- Gebhard, U. (2000): Naturschutz, Naturbeziehung und psychische Entwicklung. Naturerfahrung als Wunsch nach Vertrautheit und Neugier. - Naturschutz und Landschaftsplanung 32: 45-48.
- Kals, E., Schumacher, D. & Montada, L. (1998): Naturerfahrung, Verbundenheit mit der Natur und ökologische Verantwortung als Determinanten naturschützenden Verhaltens. - Zeitschrift für Sozialpsychologie 29: 5-19.
- Lude, A. (2001): Naturerfahrung und Naturschutzbewusstsein. Eine empirische Studie. - Studienverlag, Innsbruck.
- Mitscherlich, A. (1965): Über die Unwirtlichkeit unserer Städte.- Suhrkamp, Frankfurt a.M.
- Rolff, H.G. & Zimmermann, P. (1997): Kindheit im Wandel. - Beltz, Weinheim.
- Schemel, H.-J. (2003): Gesundheit, Bewegung und Natur

- erleben.- In: EUROPARC Deutschland (Hrsg.), Schutzgebiete und Verkehr – alles in Bewegung? Berlin: 18-25.
- Zimmer, R. (1997): Bewegte Kindheit. - In: ZIMMER, R. (Hrsg.), Bewegte Kindheit: Kongressbericht; Osnabrück 29.2.-2.3.1996, Karl Hofmann, Schorndorf: 20-29.
- Zucchi, H. (2002): Naturentfremdung bei Kindern und was wir entgegensetzen müssen. - Natur und Kulturlandschaft 5: 135-152.
- Zucchi, H. (2004): Über die Bedeutung der Naturbegegnungen und die Folgen von Naturentzug bei Menschenkindern. - Natur und Kultur 5/1: 105-114.
- Zucchi, H. (2005): Mit dem Handy im Moor. Über die elektronischen Fesseln unserer Kinder. - Nationalpark Nr. 130: 27.
- Zucchi, H. (2024): Streifzüge. Eine Kindheit in Nordhessen. - Naturschutzmagazin 6(3): 54-59.

Prof. Dr. habil. Herbert Zucchi

ist seit 1993 als Professor für Zoologie und Tierökologie an der Hochschule Osnabrück tätig. Als Emeritus war er dort bis vor kurzem noch aktiv. 2018 erhielt er durch den Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier die Bundesverdienstmedaille. Damit wurde sein jahrzehntelanger Einsatz für Naturschutz und Umweltbildung mit der höchsten Anerkennung, die die Bundesrepublik für Verdienste um das Gemeinwohl aussprechen kann, geehrt. Er ist Wissenschaftlicher Beirat und Mitglied der Naturschutzinitiative e.V. (NI).



Foto: Archiv NI